

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen "Illustrirten Unterhaltungsblattes" 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshäuser jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig

Nr. 40.

Sonnabend den 19. Mai 1906.

16. Jahrgang.

### Verlentliches und Sächsisches.

Über den Verlauf der Obstsäfte lauten nach den Berichten im praktischen Ratgeber die Nachrichten im allgemeinen günstig. Es ist Aussicht auf eine sehr gute Kirschenreute, Birnen dürften reichlich werden. Auch Apfelfüllen eine gute Mittelernte erhoffen, wenn das Wetter weiterhin günstig bleibt.

Großröhrsdorf, 18. Mai. Gestern nachmittag halb sechs Uhr ist der bei den Schieferdeckern M. u. B. Hofmann hier selbst beschäftigt gewesene Schieferdeckergehilfe Heinrich Neumeister während der Arbeit vom Dache eines circa 5 Meter hohen Dachschuppens des Bädermeisters Maitsch erschossen. Anschneidet von einem Schwäbels, sowie innere Verletzungen erlitten, zog den linken Arm mehrfach gebrochen. Er ist sofort in das hierige Krankenhaus "Großmannsruh" überführt worden, woselbst er noch am selben Tage abends an den Verletzungen abgehoben ist. Neumeister, aus Lobenstein gebürtig, befand sich seit einem Vierteljahrzehnt in Arbeit, ist 59 Jahre alt und wird als ein guter, zuverlässiger Arbeiter geschildert. Seine Frau und fünf erwachsene Kinder wohnen noch in Pirna.

Ohorn. Am Sonntag fand die Jahresverbandsversammlung der Vereine für freisame Brandschädenunterstützung hier selbst statt. Nachdem die Präsenzliste festgestellt war, erfolgte der Vortrag des Kassenprüfers, nach welchem eine Einnahme von Mr. 1815,55 und eine Ausgabe von Mr. 1252,99, mithin ein Kassenbestand von Mr. 92,5 erzielt worden ist. Unterstützungen erhielten im Jahre 1905 5 von Brandstädten betroffene Mitglieder. Der bisherige Gesamtbestand wurde wieder gewählt und als Vorsitzender die Herren Böhme-Pulsnich. M./S. und von Wolfsdorf-Lichtenberg hinzugewählt. Der Verband zählt zur Zeit 2060 Mitglieder. Eine gewünschte Beitragserhöhung wurde bis zur nächsten Verbandsversammlung vertagt. Das Sommerfest des Verbandes wird am 24. Juni d. J. in Ohorn in Verbindung mit der Feier des 30jährigen Bestehens des dortigen Unterstützungsvereins abgehalten werden. Die nächste Verbandsversammlung findet im Herbst im Leppendorf statt.

Bom neuen Truppenübungsplatz für das 12. (1. Königl. Sächs.) Armeekorps. Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen mit den Besitzern des in Frage kommenden Terrains bei Königsbrück-Schwepnitz fast gänzlich abgeschlossen und ohne irgendwelche Differenzen zur Erfüllung gebracht worden. Die Räume in recht verschwindenden Ausnahmen kann sich eine zwangsläufige Abtrennung notwendiger Weise erforderlich machen. Die Pläne für den Barackenbau sind ebensfalls fertig gestellt, so daß es nur noch an der Genehmigung des Reichstages fehlt, um mit den notwendigen Arbeiten beginnen zu können. Diese Genehmigung dürfte aber erst im Herbst erzielt werden können, da wohl in Kürze mit einer Vertragung des Reichstages bis dahin zu rechnen ist.

Bauken, 15. Mai. Die Unterschlagungen des Bürgerchuloberlehrers Leberecht Rudolf Ludwig in Zittau, des Kassierers des dortigen Lehrerschaft im Jahre 1868 gegründeten Spar- und Vorschuhvereins, fanden heute die gerichtliche Abhandlung. Ludwig ist im Jahre 1845 in Löbau geboren und seit

1867 Lehrer in Zittau. Er bezog zuletzt ein Gehalt von 3500 Mark. Seiner Ehefrau fielen als Erbschaften gegen 20 000 M. zu. Diese Summe wurde aber schnell verbraucht, da die Familie des Angeklagten viel Geld zu ihrer Unterhaltung erforderte. Er besaß zwei Söhne und zwei Töchter. Die Frau des Ludwig war jahrelang krank und mußte operiert werden. Als im vorigen Jahre dem Verein einige Einslagen gefordert wurden, konnte der Kassierer Ludwig das Geld nicht zurückzahlen. Infolge wiederholter Mahnungen versuchte der Angeklagte in Zittau ein Darlehen aufzunehmen, was ihm aber nicht glückte. Die Angelegenheit kam zur Kenntnis des Kassenprüfers und bei einer Revision stellte man einen Fehlbetrag von 17 000 Mark fest. Ferner ergab sich, daß der Angeklagte auch den dem Verein eingeräumten Bankkredit aufgebraucht hatte. Der von dem Angeklagten betrogene Spar- und Vorschuhverein befindet sich gegenwärtig in Liquidation. Zu seiner Verteidigung gab Ludwig an, er hätte gute Freunde gehabt und geglaubt, von diesen das Geld geliehen zu bekommen. Sein Neffe, Herr Dr. Ahlich in Zittau, würde ihm auch einen größeren Betrag gegeben haben. Einige Tage vor seiner Verhaftung ließ er die 5000 M., welche er sich von diesem Neffen geliehen hatte, auf sein Grundstück eintragen. Begegnungsverschlag wurde der Angeklagte zu 3 Jahren Gefängnis und 5jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft gelten als verdächtigt.

Witten, 14. Mai. Heute vormittag verunglückte der hier wohnende Zimmermann Julius Schöne dadurch, daß er sich auf die beim Bauen der Industriebahn der Gebr. Fröse in Riesa verwendete Lokomotive verbotenerweise gesetzt und von dieser heruntergefallen und überfahren worden ist, wodurch sein Tod eintrat.

Wöbau. Beim Jahre ist ein Brief unterwegs gewesen, den Herr Gemeindeältester Breitnauer in Hermsdorff bei Löbau im Jahre 1896 an seinen Sohn in Wales (England) abgesandt hatte und der erst jetzt als unbestellt zurückkam.

Dresden. Die Gründung einer Gesellschaft sächsischer Arbeitgeber zum Zwecke der Entschädigung bei Arbeitseinstellungen ist gesichert. Die Gründung soll am 1. Juni offiziell erfolgen.

Die erste Dresdner Gymnasiastin hat nun im Wettiner Gymnasium zu Dresden ihren Einzug gehalten. In der Unterprima sitzt seit kurzem eine junge Dame, die dem Unterricht mit Elfer beiwohnt. Auf einer gesondert aufgestellten Bank hat sie ihr Heim aufgeschlagen. Sie ist geprägte Lehrerin und will sich namentlich in der griechischen Sprache vervollkommen, um später eine Stelle als Oberlehrerin an einer höheren Mädchenschule zu bekleiden.

Riesa. Als sich Montag abend das sechsjährige Töchterchen des Bahnwärters Hühnerstein im nahen Gröba allein in der Wohnung befand, kam es dem Rückenfeuer zu nahe, das die leichten Kleidchen ersaute. Da es gelöscht werden konnte, hatte das Kind so schwere Brandwunden davongetragen, daß es noch einigen Stunden verstarb.

Wieder verhaftet wegen Mordverdachts. Aus Böhlitz wird gemeldet: In die Mordaffäre, der in der Nacht zum 26. vorigen Monats die Gastmeisters-Ehefrau Graf zum Opfer gefallen ist, scheint nicht kommen zu

wollen. Den Chemnitzer Graf, der wegen Mordverdachts schon einmal verhaftet, aber wieder freigelassen worden war, hat man neuerdings festgenommen, da sich neue schwerbelastende Verdachtmomente gegen ihn ergeben haben.

Fischopau, 15. Mai. Jedenfalls im Anfalle geistiger Unmacht wurde der seit dem 6. Mai mit seinem Enkelkind spurlos verschwundene Webemeister Schmidt von hier zum Mörder und Selbstmörder; er hatte erst sein 3jähriges Enkelkind, dann sich selbst erhängt.

Dem Hungertode preisgegeben. Vor dem Schwurgericht in Freiberg in Sachsen hatte sich dieser Tage die 53 Jahre alte Tischlersfrau Marie Steller wegen Mordversuchs zu verantworten, den sie an ihrer 32jährigen Tochter Hedwig dadurch begangen haben soll, daß sie diese dem Hungertode ausliefern wollte. Kurz vor Beginn der Verhandlung wurde die Angeklagte in den Saal geführt. Sie ist schwarz gekleidet und macht nicht den Eindruck einer Frau, die schon über 50 hinaus ist. In dem Verhör wußte sie geschickt zu antworten und auf jeden Vorhalt des Vorsitzenden eine Antwort zu geben, als ob sie auch ihrer Hedwig gegenüber die liebevolle Mutter gezeigt wäre, die es überhaupt gibt. Unter der Wucht der Begegnungen brach aber später das von ihr aufgebaute Kartenhaus zusammen, und nur ihre nächsten Verwandten hielten trau zu ihrer Seite. Der Gründungsbeschluß legt der Angeklagten zur Last, ihre 32 Jahre alte Stiefschwester Hedwig Steller von der frühesten Kindheit an fortgesetzt mit nicht genügender Nahrung versenkt, wiederholt geschlagen, zu schwerer Arbeit angehalten, vor ihren übrigen Kindern zurückgesetzt und in seelischer Hinsicht schlecht behandelt zu haben. Von Mitte Januar dieses Jahres ab hat die Angeklagte ihre Stiefschwester in einem nicht heizbaren Badezimmer gehalten und ihr Nahrung nur in höheren Zeitschritten zugeführt, bis das Mädchen am 21. März durch die Polizei bereit wurde. Die Angeklagte erscheint deshalb unzureichend verdächtig, vorläufig und mit Verurteilung einem Mordversuch begangen und widerrechtlich vorläufig ihre Stiefschwester eine Woche in Gefangenschaft gehalten zu haben. Die Angeklagte ist seit dem 7. Juli 1876 mit dem Tischlermeister Steller verheiratet; sie hat sechs leibliche Kinder. Die Angeklagte wurde wegen versuchten Mordes und Freiheitsberaubung zu 6 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Erdbroß in ihrem Bett aufgefunden wurde am Dienstag früh in Mülsen St. Jacob die im Hause ihres Bruders wohnende 30jährige Fabrikarbeiterin Groh. Nach den bis jetzt angestellten Ermittlungen soll sich dieselbe mittels ihres Schaltisches selbst ums Leben gebracht haben, da sie in letzter Zeit immer schwerfällig gewesen ist. Andererseits wird aber auch die Vermutung ausgesprochen, daß eine fremde Person die Hand mit im Spiele habe, weshalb die Beerdigung bedenklich untersucht und die Schlafkammer der Groh versteigert wurde.

Selbstmord eines Kindes. In Oberfrohna ertrankte sich der 12jährige Schulknabe Hofmann. Mehrere Knaben waren sich auf dem Nachhauseweg von der Schule mit Steinen, wobei der erwähnte Hofmann einen gleichaltrigen Kollegen an den Kopf traf, jedoch ohne ihn schwer zu verlegen. Aus

Furcht vor Strafe ging er nicht nach Hause, sondern lief direkt in einen unweit gelegenen Teich. Der Leichnam wurde nach langerem Suchen gefunden.

Fortuna, die launische Dame, hat sich der Stadt Chemnitz während der letztenziehung der sächsischen Landeslotterie recht wenig günstig erwiesen. Sie scheint sich ihres Unrechts aber bewußt zu sein und will das Versäumte nun offenbar nachholen, denn bei derziehung der Lotterie der Dresdner Pferdeausstellung fielen die beiden ersten Hauptgewinne auf Rose, die in Chemnitzer Kollektion gespielt wurden. Es fiel der erste Hauptgewinn, ein mit 4 Pferden bespannter Landauer, auf die Nr. 6991 in die Kollektion des Herrn Johannes Kreisig (Paul Malch Nachf.), Kronenstraße, und der zweite Hauptgewinn, eine mit zwei Pferden bespannte Equipage, auf die Nr. 35450, in die Kollektion des Herrn Rudolf Daniel, Reutlinger Markt.

Chemnitz. Auf gräßliche Weise ist die 13jährige Tochter des hierigen Restaurateurs Gerber verunglückt. Das Kind zog sich, nachdem es sich in einer Badewanne im Waschhaus gehabt hatte, auf den Kesselrand, um sich etwas zu wärmen. Dabei verschob sich der Deckel, wodurch das Kind in den halb mit heißem Wasser gefüllten Kessel fiel und sich erheblich verbrachte. Nach mehrtagigem Schmerzenslager starb das Mädchen.

Sperlingsbrache. Ein interessanter Vorgang aus der Vogelwelt wurde kürzlich in einem Garten in Oberoderwitz beobachtet. Als im Frühjahr die Stare wiederkehrten, entpann sich ein Kampf zwischen einem Sperlingspaar und einem Starenpaar um den Nistkasten, wobei letzteres siegte. Dies vergaben die ersten nicht. Während die Stare brüteten, konnten sie ihnen nicht beikommen, zeigt aber, wo die kleinen Stare ausgeklippt waren, kam der Tag der Rache. Als das Starenpaar nach Futter für die Jungen fortflüchtigte, flitzten sich die Sperlinge auf die aussichtslosen kleinen Stare und warfen sie alle aus dem Nistkasten. Als die alten Stare zurückkehrten, fanden sie ihr Nest leer. Die Sperlinge waren auch verschwunden.

Kirchennachrichten von Bretnig.  
Sonntag Noite: Vorm. 7½ Uhr Früh-mitt mit Beichte und heiligem Abendmahl durch P. Dittrich. Hauswalde. Vorm. 8½ Uhr Gottesdienst. Probepredigt des Herrn Hilfsgießlichen Gottfried Krämer in Königswalde bei Werda.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Armin Walther, S. des Fabrikarbeiters Max Armin Horn 19 b. — Alois Elias, T. des Tagearbeiters Ernst Richard Böhrnac 165. — Johanna Helene, T. des Gartenarbeiters Heinrich Ewald Jungnickel 120 b. — Walter Johannes, S. des Oberschulmeisters August Hermann Jahr 270 c. — Außerdem 1 unehel. Knade.

Aufgebote: Wirtschaftsgesell Friedrich Max Angermann in Rennersdorf mit Biddi Camilla Eisold 222.

Todesfälle: Alfred Max, S. des Fabrikarbeiters Emil Erwin Freudenberg Nr. 3020, 5 M. 27 T. alt. — Emilie Selma Koch, Ehefrau des Scharwerksmauers August Wilhelm Koch Nr. 227, 54 J. 2 M. 17 T. alt. — Marie Erna, T. d. Zimmermanns Friedrich August Buder Nr. 260 c, 7 T. alt. — Gebald Otto Fritz, S. d. Zigarettenfabrikanten Paul Otto Senf Nr. 182 b, 7 J. 2 M. 27 T. alt.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Der Kaiser wird sicherem Vernehmen nach Ende Mai eine Zusammensetzung mit dem Baron haben. Der Besuch des Monarchen in Kasinen, der auf mehrere Tage berechnet war, ist deshalb auf einen Tag verkürzt worden.

\* Graf Posadowsky ließ dem deutschen Ministerpräsidenten mitteilen, daß nach Schluss des Reichstags eine Sachverständigen-Kommission als Weimarskammlage tagen soll.

\* Der Großadmiral v. Röster befindet sich mit seinem Stab auf dem Flottenflaggschiff "Kaiser Wilhelm II." bei Helgoland, wo unter seinem Kommando die Flottille zur Übungsschule gebildet wurde. Diese umfaßt 16 moderne Umlaufschiffe, 8 moderne Kreuzer, 2 U-Boote und 30 Torpedoboote. Die Übungen enden am 9. Juni.

\* In der badischen Zweiten Kammer gab Finanzminister Becker interessante Aufschlüsse über die finanzielle Wirkung des neuen Zolltariffs. Im Monat März beläuft sich der Ertrag für Baden, nach Abzug der Rückstände, auf 2 822 000 M., also 306 000 M. weniger als im März vorherigen Jahres. Im Monat April beträgt die Mindereinnahme nun eine halbe Million. Der Finanzminister erklärt jedoch, daß ein sicheres Urteil über die finanzielle Wirkung des neuen Zolltariffs vor Ablauf eines Jahres nicht möglich ist.

\* Ein weiterer Truppentransport nach Südwürttemberg ging am 15. d. an Bord der beiden Dampfer "Montevideo" und "Gebhard Woermann" von Hamburg ab. Der Transport umfaßt eine Säule von etwa 300 Mann mit 1000 Pferden.

Österreich-Ungarn.

\* Die Lage in Österreich ist überaus mischlich. Prinz Hohenlohe ist nicht imstande, daß Übereinkommen mit den Parteien in der Wahlrechtsfrage herzustellen. Der Widerstand der Tschechen ist so groß, daß man die Zustellung des Abgeordnetenhauses ins Blaue fägt. Der sozialistische Abgeordnete Schmitz erklärte in einer Rede, wenn die Wahlreform nicht durchgehe, werde ein Generalstreik ausbrechen.

\* Der neue ungarische Handelsminister Franz Kossuth, hat sich über die Beziehungen Ungarns zu Deutschland, die in den letzten Wochen von dem Botschafter Blücher vielfach in wenig freundlicher Weise erörtert worden sind, dahin geäußert, daß gute Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn ein vorragendes Interesse Ungarns seien. Von diesem Gesichtspunkte lasse sich die ungarische Politik leiten, ohne sie an die deutschfeindlichen Preßstimmen, die durchaus nicht die Stimmung des Landes widerstreichen, zu fehren.

Frankreich.

\* Dem obersten Kriegsrat liegen zwei Vorschläge über eine neue Infanteriebewaffnung vor. Nach dem einen soll ein dem japanischen Gewehr nachgebildetes steinhalbzuges Modell allgemein eingeführt werden; der andre verlangt eine Doppelbewaffnung, so daß die Hauptmasse der Infanterie das steinhalbzuges Gewehr erhält, ein Teil aber mit einem 8 Kilogramm wiegenden Revolvergewehr nach dem System Hotchkiss ausgerüstet und basiert von dem Rückstrahl abgetrieben wird.

England.

\* Im Oberhause erklärte der Unterstaatssekretär des Krieges, daß von der Regierung alle Maßnahmen getroffen seien, einen plötzlichen Angriff abzuwehren, daß England nach dem bestehenden Landesverteidigungsplan ebenso schnell wie jede andre Macht mobil machen könne und daß daher keine Notwendigkeit vorliege, das Militärsystem zur allgemeinen Wehrpflicht umzuwandeln.

\* Englische Blätter berichten, daß Deutschland seine Teilnahme an der künftigen Friedenskonferenz nur unter der

Bedingung zugesagt habe, daß die Abstimmungsfrage nicht besichtigt werde. In England scheint man nicht zu wissen, daß seit dem Tage jener Erklärung Deutschlands sich die allgemeine Lage wesentlich verändert hat. Außerdem aber ist diese Bedingung vor der ersten Konferenz gestellt worden.

\* Als Vertreter der deutschen Städte sind in London eingetroffen: Oberbürgermeister Belmann (Aachen), Begrüßungskassier Müller (Frankfurt), Stadtrat Böhm, die Stadtverordneten Gossel, Nosenow und Namkau (Berlin), Beigeordneter Ebbing, Geheimrat Delius, Kommerzienrat Voß (Aachen), Staup und Dr. Müntzberg (Berlin). — Der Besuch wurde von Lord Lyveden und



Prinzessin Friedrich Karl von Preußen †.  
(In Friedersdorff am 12. d. im 69. Lebensjahr  
einem Herzschlag erlegen.)

den übrigen Mitgliedern des englischen Empfangsausschusses empfangen.

Schweden.

\* Die erste Kammer des Reichstages vertrat mit 125 gegen 18 Stimmen den Wahlrechtsentwurf der Regierung und nahm mit 118 gegen 26 Stimmen einen Antrag betr. das allgemeine Wahlrecht mit Proportionalwahl zu beiden Kammern von neuem auf sechs Jahre an.

Ausland.

\* Über die Amnestie gehen im Reichsrat die Meinungen auseinander. Graf Witte sprach für die Amnestie, die das einzige Mittel zur Verhinderung der Gemüter sei. Die Amnestie werde nicht, wie manche befürchten, der Anstoß einer revolutionären Bewegung werden; es sei Zeit, die Beamtenwillkür aufzuheben. Wenn der Reichsrat um Amnestie bitte, werde der Kaiser ihm nicht sein Gehör versagen.

\* Konteradmiral Kusmissch, der Chef der neuen Admiralität-Schiffswerft von Petersburg, wurde am 14. d. kurz nachdem er auf der Welt eingetroffen war, von einem Arbeiter mit einer schweren Eisenstange erschlagen. Der Admiral, der wegen seiner grausamen Härte bei allen Arbeitern verhohlt ist, hatte den Versuch gemacht, die Arbeiter von der Feier des 1. Mai (der nach dem russischen Kalender auf unsern 14. Mai fällt) abzuhalten. Im darauffolgenden Streit wurde der Admiral niedergeschlagen.

\* Das Rätsel, wohin die Leiche des von den Revolutionären zum Tode verurteilten und hingerichteten ehemaligen Arbeitersführers Gapon, den sie als einen Spion der Polizei bezeichneten, gekommen ist, ist nun mehr aufgelöst. Man fand den toten Körper des Geschwundenen in einer verschlossenen weissen Villa in der bei Petersburg gelegenen Sommerresidenz Osterki. Danach ist Gapon jedenfalls auf russischem Boden, vermutlich in Finn-

land, gestorben, und seine von Berlin aus nach Petersburg gesandten Briefe waren nur dazu bestimmt, die Spuren der Tat zu verwischen. Wie es heißt, ist man den Verbrechern bereits auf der Spur, wenngleich ihr Mann ermordet, der wenige Tage vor dem Morde die Villa mietete.

Vallanstaaten.

\* Entsprechend dem Inhalt der Note, die die türkische Regierung als Antwort auf das englische Ultimatum nach London gerichtet hat, ist die Besetzung des Sinai-Tales Tahar auf Befehl des Sultans zurückgezogen worden. Der Sultan kostet jedoch trotz seines augenblicklichen Nachganges seine Ansprüche gelegentlich durchsetzen zu können. Die türkisch-ägyptische Streitfrage ist vorläufig jedenfalls zu allzeitiger Ruhestandheit erledigt.

Amerika.

\* Karl Schurz, der bekannte Deutschtürk, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Schurz hat ein bewegtes Leben hinter sich. Er studierte in Bonn Philologie und Geschichte, beteiligte sich an der Bewegung der Jahre 1848 und 49, fiedelte nach Amerika über, machte dort den Sezessionskrieg mit und wurde unter Lincoln Stabschef des Innern. In Amerika besaß er einen bedeutenden Einfluß und genoss allgemeines Ansehen, namentlich unter den Deutsch-Amerikanern.

Australien.

\* In Natal hatten die Engländer ein siegreiches Gefecht gegen die aufständischen Kaffer, ohne siebzig Verluste zu erleiden.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag zunächst die zweite Sitzung der Steuersteuernovelle, die dem Börsenverleih einige kleine Leichterungen verschafft. Dagegen wird auch dann die Aktiengeförderten Stempel erhoben, wenn gar keine Aktien ausgegeben werden. Die Kommission hat dieser Neuerung noch rückwirkende Kraft gegeben. Begünstigt der Stempeltarif blieb es bei den von der Kommission angenommenen Verminderungen und Befreiungen, so daß also insbesondere die Geschäfte in Reichs- und Staatspapieren von der Steuerfreiheit profitieren. Das Gesetz tritt am 1. Juli d. in Kraft. Darauf wurde in erster Sitzung die Novelle zum Reichsstaatschrein zu 20 und 50 M. eingezogen und folgte neu im Wert von 10 M. ausgedehnt. Da ein Antrag auf Kommissionserörterung abgelehnt wurde, folgte der erste abhängig die zweite Sitzung der Steuersteuernovelle, die jedoch nicht zu Ende geführt werden konnte, da Abg. Arendt (Steinf.). bei der Abstimmung über § 1 die Abstimmungsfähigkeit des Hauses befreite.

Am 15. d. sah auf der Tagessitzung die dritte Sitzung der Dienstenvorlage und die Vorlage über die Änderung der Artikel 28 und 32 der Reichsverfassung.

Ein neu eingegangener Antrag Gebber (Bentz.) will eine Staffelung der Ratenzahlung einführen (am 1. Dezember 200 M., am 1. Januar 300 M., am 1. Februar 400 M., am 1. März 500 M., am 1. April 600 M., am Schluss der Session 1000 M.). Das Straßfeld soll pro Kopf und Tag 25 M. betragen, ebenfalls das Tagesschiff für neu eingetretende Abgeordnete.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Da alle Parteien die Räte erhalten, so hat jede Partei Gelegenheit, sie zur Agitation zu verwenden. — Mir werden zahlreiche Parteiführer bedienen können, doch ich sie dringend gebeten habe, bei einer bestimmten Debatte hier zu bleiben. Die von dem Börcener wieder angezeigte Verfassungsmäßigkeit von § 5 steht für mich außer Frage. Von einem Eingriff in die obzialstaatlichen Verfassungen kann keine Rede sein. Wedner bittet schließlich um möglichst unbedeutende Änderung der Regierungsvorlage.

§ 1 der eigentlichen Dienstenvorlage wird angenommen. Vom Antrag Gebber wird die Staffelung angenommen.

Schließlich wird die Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen unverändert angenommen.

Es folgen die Schlußabstimmungen über das Gesetz betr. die Änderung des Artikels 28 der Reichsverfassung und die Dienstenvorlage, die beide nominal sind.

Die Vorlage betr. die Änderung des Artikels 28 der Reichsverfassung (Verhinderung der Beschlußfähigkeitsschaffung) wird mit 224 gegen 41 Stimmen ab einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Hierauf wird die eigentliche Dienstenvor-

lage mit 210 gegen 52 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen.

Es folgt die zweite Sitzung des Mantelgesetzes. Dies Gesetz enthält die allgemeinen Bestimmungen für die bereits beschlossenen neuen Steuern. Von der Gewerbesteuer soll das neue zwei Drittel, die Einzelhandelssteuer ein Drittel erhöht. Die Matrillardarleistung, die bis Kontraktum von 24 Millionen M. jährlich übersteigen, werden den Einzelhandels bis zum dritten Steuerungsjahr gestoppt.

Abg. Schröder (Steinf., Bvg.): Der Ausdruck Mantelgesetz bedeutet hier, daß wir über eine vereinfachte Steuerpolitik den Mantel der Börsen dreien soll. Sehr große Grundstücke sind überhaupt in der cannen Finanzpolitisches nicht zu finden. Nach Art. 11 der Gewerbesteuer werden immer neue Steuerquellen gefunden, weil wir aus den Matrillardarleistungen keinen heimlichen Fiskus der Reichsverwaltung haben. Wie kommen daher immer wieder auf den Punkt, daß die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, worauf wir dann eine sogenannte Finanzreform schaffen. Eine wirkliche Finanzreform kann nur auf der Grundlage einer Reichssteuerreform oder Reichssteuerneuerung aufgebaut werden. Diese sogenannte Finanzreform müssen wir ablehnen und der Regierung überlassen, eine wirkliche Finanzreformvorlage einzubringen.

Abg. Wiemer (Steinf., Bvg.): Wegen dem § 1, der die neuen Steuern entält, können wir den Beschlüsse der Kommission nicht stimmen: Sie hat die Bindung der Matrillardarleistung, wie die Regierung sie wünscht, abgelehnt. Auch wie können einer solchen Bindung niemals zustimmen.

Preuß. Finanzminister (Frz. v. Böhl): Durch die Sitzung der Börsensteuer-Novelle, die dem Börsenverleih einige kleine Leichterungen verschafft. Dagegen wird auch dann die Aktiengeförderten Stempel erhoben, wenn gar keine Aktien ausgegeben werden. Die Kommission hat dieser Neuerung noch rückwirkende Kraft gegeben. Begünstigt der Stempeltarif blieb es bei den von der Kommission angenommenen Verminderungen und Befreiungen, so daß also insbesondere die Geschäfte in Reichs- und Staatspapieren von der Steuerfreiheit profitieren. Das Gesetz tritt am 1. Juli d. in Kraft. Darauf wurde in erster Sitzung die Novelle zum Reichsstaatschrein zu 20 und 50 M. eingezogen und folgte neu im Wert von 10 M. ausgedehnt. Da ein Antrag auf Kommissionserörterung abgelehnt wurde, folgte der erste abhängig die zweite Sitzung der Steuersteuernovelle, die jedoch nicht zu Ende geführt werden konnte, da Abg. Arendt (Steinf.). bei der Abstimmung über § 1 die Abstimmungsfähigkeit des Hauses befreite.

Abg. Graf von Bernstorff (Wolfs.): Wir müssen das Gesetz ablehnen, weil es mit der Reichssteuerneuerung den verdächtlichen Weg der direkten Reichssteuerneuerung betreten hat.

Abg. Wertheim (Sol.): Gerade die Gewerbesteuer macht uns das Gesetz in erster Reihe entnehmbar. Mehrfach hat man von einer Finanzreform gesprochen. Eine organische Reform oder ist in dem Gesetz keine geschafft, man hat einfach ziemlich wahllos Geld geworben, wo man es kann, um die vorhandenen Löcher zu stopfen, ohne Rücksicht auf die Wohlhaber weiter Volksmisere und die Grundstücke gehender Volksmisere. Seit viel sprach man von der Mittelstandstreite, aber diese Steuern werden mehr Leute aus dem Mittelstand trennen als retten. Die Ursache unserer Finanzmisere bleibt bestehen, nämlich die gestiegene Ausgaben für Heer, Flotte und Kolonialpolitik. Beide werden, wenn der Reichstag auch jetzt die Bindung der Matrillardarleistung ablehnt, das es dahin weitgehend tatsächlich innerhalb kommt. Damit würde er der Wohlhaber des Reiches und der Bundesstaaten dienen.

Abg. Graf von Bernstorff (Wolfs.): Wir müssen das Gesetz ablehnen, weil es mit der Reichssteuerneuerung den verdächtlichen Weg der direkten Reichssteuerneuerung betreten hat.

Abg. Wertheim (Sol.): Gerade die Gewerbesteuer macht uns das Gesetz in erster Reihe entnehmbar. Mehrfach hat man von einer Finanzreform gesprochen. Eine organische Reform oder ist in dem Gesetz keine geschafft, man hat einfach ziemlich wahllos Geld geworben, wo man es kann, um die vorhandenen Löcher zu stopfen, ohne Rücksicht auf die Wohlhaber weiter Volksmisere und die Grundstücke gehender Volksmisere. Seit viel sprach man von der Mittelstandstreite, aber diese Steuern werden mehr Leute aus dem Mittelstand trennen als retten. Die Ursache unserer Finanzmisere bleibt bestehen, nämlich die gestiegene Ausgaben für Heer, Flotte und Kolonialpolitik. Beide werden, wenn der Reichstag auch jetzt die Bindung der Matrillardarleistung ablehnt, das es dahin weitgehend tatsächlich innerhalb kommt. Damit würde er der Wohlhaber des Reiches und der Bundesstaaten dienen.

Abg. Raab (Auff.): Unsere sozialen Ideale sind durch diese Finanzreform nicht erfüllt, wir werden aber trocken für den § 1 des Mantelgesetzes stimmen.

Hiermit schließt die Debatte. § 1 wird gegen die Stimmen der Linken, Polen, Westen und einige Katholiken angenommen, ebenso § 2 und § 3 mit 2/3, Prozent auf das Jahr 1907 fest. Ein Antrag Busing (nat.-lib.): Die ist ich (Sol.): Der ist ein (freil.) und Span (Bentz.) mit 1907 statt 1907 leben. § 4 wird mit diesem Amendement angenommen. Der Rest des Gesetzes wird in der Fassung der Kommission debattlos angenommen.

Hierauf verzogt sich das Haus.

## Von Nah und Fern.

Neueröffnung. In Magdeburg ist das Gebäude der Bücherschule Göttingen total niedergebrannt. Der Schaden beträgt 700 000 M. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Ja, Herr Strud, das will ich. Sie erkennen sich, daß meine Cousine seinerzeit den Briefwechsel zwischen Ihnen und Stephanie unter der Bedingung zugegeben hat, daß von Ihrer Seite alles unterdrückt, was Stephanie treuteleten könnte. Sie hatten der Majorin sogar Ihr Wort darauf gegeben. Trotzdem lassen wir sie alle Briefe, die Sie von Ihrer Cousine aus an Stephanie schrieben, bevor wir sie abhängig machen. So hielt ich's auch noch dem Tode meiner Cousine. Das war mein Pflicht. Und da ich auf diese Weise Kenntnis auch von jenem Schreiben erhielt, daß nur sehr geeignet war, Stephanie wieder wankend zu machen, so vernichtete ich's, ehe es in neue Kampf trieb.

„Neue Kämpfe“, sagen Sie? ... Arme Stephanie, was mag man dir angezeigt haben! „Zugezeigt? – wir?“ Ein großer Benjamin und ich? Wenn sie uns um Rat fragt und wir ihr noch bestem Wissen und Gewissen antworten? ... Sie versuchten eine Beleidigung in Ihrem Briefe, Herr Strud, Sie gans allein!“

„Ja, mein verschüttet Freudelein mit der ganzen Leidenschaft, deren ich läßig bin, braucht ich in meinem Schreiben darauf, daß Stephanis sich vorhabe, devor sie den verantwortlichen Schritt wirklich auszuführen. Gewiß, ich sprach wie der Gedanke, wie der Bergweltfelder, wie der um sein eigenes Bedenklücke, Bergweltfelder, wie der um sein eigenes Bedenklücke, Stephanis, sein Lederfleß auf der Erde ins Anglisch rennt!“

„Und das eben – durften Sie nicht! Sie

zu beiden, als es ihr sehr schlecht ging. Noch in ihren letzten Tagen hat meine arme Cousine Ihr gebürtig – mit einer rührenden Dankbarkeit, darf ich wohl sagen. Aber das hinderte nicht, daß sie in einem gewissen Punkte ihre ganz bestimmt Absicht hatte und auch bis zu ihrem Tode beibehielt.“

Arnold erholte das Antlitz zu dem bleigrauen Rosenbechtmann. Mein Gott, Fräulein von Red, Sie wissen, wie innig, wie särlich ich Stephanies geliebt habe. Sie war mir schon ans Herz gewachsen, als sie noch ein kleines Kind war. Es war ja Leid von mir, daß ich mich so früh Ihnen und der Majorin ostendiere. Ich war damals noch in den Anfängen meiner Karriere, unfähig, einen Haushalt begründen zu können. Und da Sie von einem langen Brantkasten nichts wissen wollten, so war mir als einem ehrlichen Menschen die Gelegenheit abgeschlossen, mich Stephanies zu öffnen...“

„Jo, Borski, Borski!“ seufzte das alte Fräulein. Ich dach' mir's ja. Sie sind noch immer der lärmische, trostlose Mensch von früher.“

„Arnold wird immer erregter. Fräulein von Red, indem Sie mir das sagen, geben Sie zu, daß Stephanies mehr für mich tödig hat, als in Ihnen und im Sinne der Majorin gelegen haben

mag. Und Sie geben auch damit zu, daß Ihr Bruder noch Ihr Herz nicht in dem Maße ausfüllt.“

„Das hab' ich nicht gelagt!“ verbahnte sich die alte Dame lebhaft. „Nalwoda ist ein vorzeller Mensch – er liebt, er verehrt unsre Stephanies über alle Maßen; er verhindert sie, liebt sie und ihrer ganzen Umgebung jeden Winkel von den Augen ab – und es ist ganz natürlich, daß Stephanies ihm dankbar dafür ist!“

„Danbar – ah, ja!“

„Und auch gut ist sie ihm, wirklich gut!“

Sie schritten am Geländer des Kanals weiter, vom Bahnhof zum Tiergarten. Arnold hing bitteren Gedanken nach. Nach längerem Schweigen fragte er plötzlich:

„Was lagte denn Stephanies, als sie meinen Brief auf ihre Verlobungsnanze bekam?“

Fräulein von Red lächelte mit ihr. „Geblich kehrte sie sich vernehmen:

Ein Gedruckt von ganz eckannlicher Ausdruckung hat kürzlich in Edolstadt statuiert. Es sind dabei etwa 1000 Kubikmeter Erde in die Tiefe gelungen. Die Öffnung hat sich nach der Katastrophe dann noch um 2 Meter erweitert und beträgt jetzt 7 Meter.

**Käufchens Tod.** Der Chauffeur des Stahlbauunternehmens von Daniel wurde, nachdem er seinen Herrn zur feierlichen Mittagstafel und Kutsche gefahren hatte, tot neben seinem luxuriösen Automobil auf der Straße nach Bautzen niedergestossen.

**X Ein eigenartiger Fluchtversuch unter dem Boden.** H., der seit einiger Zeit zur Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe in der Justizanstalt zu Striegau in Schlesien interniert war, diester Tage mit andern Gefangenen auf dem Gefängnisboote mit Kutscherei und Schuh und Alte beschäftigt; er babbelte nun in einem unbewachten Augenblick in die Ladung des Wagens ein und ließ sich auf die Weise aus der Kutscherei hinausfahren, um eben vor der Ablaufstelle aus zu entstechen. Da jedoch der Kutscher unterwegs bemerkte, daß sich auf seinem Gefährt etwas regte, schaffte es selbst aus freiem Feld in das Geschäft eines Dienstherren, des Amtsvorsteher Müller in Görlitz, wo die Ladung einer Revision untersucht wurde, wobei man den überraschten Kutscher fand. Sein Freiheitsstraum war nun zu Ende; er wurde festgenommen und in denselben Wagen, in dem er die Ausreise unternommen, der Strafanstalt wieder zugeführt.

**Ein seltsamer Vorgang aus dem Tiergarten wird den Kieler R. R. mitgeteilt:** Im Jahr 1904 fand ein in der von der Tannenwaldmühle Schuhmachermeister eine junge Dame, die bald sah wurde und sich in der Mietwohnung anscheinend äußerst heimisch fühlte.

Die Jagdrei frei umher, bade sich im Weichsel und als loszulassen mit am Eich des Weichsels. Im Frühling 1904, als die gescheiterte Hochzeitsschau sich wieder einstellte und ihr zweiter Geschwister vor dem Fenster der Schuhmacherwerkstatt eröffnete ließ, wurde das Fenster von Unruhe geplagt, und eines Tages, als das Fenster geschlossen wurde, zog es wieder die Freiheit hinaus. Während des ganzen Sommers bemerkte der Meister nichts von diesem Jagdreich, als aber die kalten Tage kamen, stellte sich auch die Drosself wieder ein. Sie kam durch das offene Fenster in die Werkstatt und als bald ein Vogel in dem Raum dagelegen, nahm selbst ein Bad in dem Wasser, als wäre sie gar nicht fortgewesen, in dem auf der Wand hängende Bauer. Den ganzen Winter blieb das Tierchen an der ihm gewordenen Stütze, aber jetzt ist es wieder, wie im Vorjahr, in die Freiheit hinausgegangen.

**Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich beim Sulacher Bahnhofübergang bei Karlsruhe.** Sohn des Generals von Froben, der zu jüngsten Studierenden von Froben, fuhr mit einem Motorwagen in schnellem Tempo gegen einen Motorwagen, wurde über diese geschockte Schranke, wurde über diese geschockte Schranke, vor dem eben vorüberfahrenden Motorwagen erschlagen und getötet.

**Einen Schatz fand man der Fr. D. Dr.** Schatz fand man der Fr. D. Dr. Schatz in Hüttendorf bei der Aufnahme des Grabes eines dort verstorbenen Einwohners, Hermann Fischer, der als Sohn des Grafen von Froben, der sein Land bewirtschaftete. Man fand in der Wohnung des Verstorbenen, der kein Testament hinterlassen, angeblich in einer Milchkanne aufbewahrt, annähernd 48 000 M. meiste Goldstücke.

**Ein unheimlicher Hund.** In Eilenbach, ein förmlich ein Stallenerndchen durch Zufall ermordet worden war, machte die Leute wiederum einen unheimlichen Hund. Dieser haufen gestohler Gegenstände unter einem Boden eines Hauses fand sie einen Leichen, in dem die Leiche einer älteren, schon Jahre lang dort verborgenen Person lag. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

**Mord.** Der Privater Schneider

(Böhmen) gefahren, um in der dortigen Sparsaße Geld zu erheben. Auf dem Rückwege wurden sie nachts von zwei Unbekannten bestohlen und Schreiber nach schrecklichem Kampf getötet. Die Frau konnte fliehen.

**# Die Bibel in 400 Sprachen.** In der letzten Jahresversammlung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London wurde mitgeteilt, daß im letzten Jahre fast 6 Millionen Exemplare der Heiligen Schrift verbreitet wurden. Die Zahl der Sprachen, in die die Bibel im Auftrage der Gesellschaft übersetzt ist, beträgt jetzt bereits fast 400. Im letzten Jahr wurden elf neue Übersetzungen dieser staatlichen Bibel hinzugefügt. Unter diesen befinden sich "Babylon", das an der Grenze

der Kathedrale geschnitten Kreuzifix. Auch eine aus kostbarem Edelstein bestehende Kronenkrone des Apostels Santiago ist dem Diebe, der durch das Dach in die Kirche eingedrungen war, zum Opfer.

**# Ein Wunder der Heilkunst.** In der New-Yorker Akademie für Medizin wurde dieser Tage ein junges italienisches Mädchen, Vincenza Capola, vorgestellt, um einen Beweis für ein seltenes Beispiel medizinischer Leichtigkeit zu geben. Das dreizehnjährige Mädchen hatte im November d. J. mit einem Revolver gespielt, der sich entzündet und dessen Kugel ihr durch den Unterleib drang und in der Nähe des Rückgrats stecken blieb. Obwohl dieser Schuß gewöhnlich den Tod herbeiführte, so versuchten doch die Ärzte ihre Rettung, entfernten die Leber des Mädchens, nähten das in ihr entstandene Loch wieder zu, sezierten das Organ wieder ein und nahmen auch den Unterleib wieder zu. Auch die Kugel wurde am Rückgrat gefunden und entfernt. Später aber wurde der untere Teil von des Kindes Körper völlig gelähmt und dadurch eine neue Operation notwendig gemacht. Dabei entfernten die Ärzte einen Teil ihres Rückgrats, nähten sogar einen Rückenwirbel zu, der von der Kugel verletzt worden war, aber es blieb wenig Hoffnung, daß Kind mit einer solchen Wunde zu erhalten, die gewöhnlich unabdingt tödlich ist. Gleichwohl lebte noch zwei Monate, während deren sie der Entwicklung elektrischer Stroms ausgesetzt war und malte wurde, die Empfindung in ihre Beine und Füße zurück und sie ist bereits jetzt wieder so weit hergestellt, daß sie langsam gehen kann, und die Ärzte erklären, daß sie in einem Monat völlig gesund sein wird.

**# Eine Bücherei stirbt über San Francisco.** Noch sind die Trümmer von San Francisco nicht weggeräumt, und schon sind in den Vereinigten Staaten verschiedne Bücher erschienen, die eine genaue Beschreibung der Katastrophe geben. 18 von diesen Veröffentlichungen sind allein in Chicago erschienen, aber auch New York, Philadelphia, Boston und Pittsburgh haben sich an diesem Ereignis, wer zuerst mit einem Buch über die Katastrophe herauskam, beteiligt. Jedoch noch mehr als doppelt soviel Bücher über das Unglück werden in die nächste Zeit angekündigt. Ein Riesenheer von Agenten bereitet das ganze Land, um diese Bücher zu vertreiben und das Publikum wird aufgesorbert, so möglichstzeitig ein Buch zu kaufen, um den großen Andrang zu vermeiden.

**Ein Schweizer als Zollhauptling.** In Natal hat man die Entdeckung gemacht, daß einer der rebellischen Zollhauptlinge ein Schweizer namens Duby ist. Jetzt steht er als Haupt und ist einer der eifrigsten Anhänger des rebellischen Oberhauptlings Bambata. Duby stammt angeblich aus dem Berner Oberland und war in seinem Dorfe als Kaufmann geschäftigt. Im Jahre 1893 war er gerächt, als dem Lande zu fliehen, weil er in einer Prüfung seinem Gegner schwer verloren hatte. Er kam nach São-Paulo, geriet in Durban wegen Beitrags mit der Polizei in Konflikt und floh zu den Zulus, wo er die Tochter eines kleinen Hauptlings heiratete und nach dessen Tode selbst Hauptling wurde. Während des Burenkrieges kämpfte er gegen die Engländer, und jetzt, beim Ausbruch der Unruhen, schloß er sich Bambata an.

**# Ein japanisches Traumdrama.** Die japanische Schauspielerin Kaji-ko, die jetzt in London auftritt, wird in der nächsten Zeit ein von ihr selbst verfasstes einziges "Traumdrama" zur Aufführung bringen, das hauptsächlich aus den Träumen und Geschichten eines jungen Mädchens besteht soll. Eine junge Geisha erlangt den verachteten Zustand der Serie, der in die feligen Gefüge des buddhistischen Nirvana eingefüht und sieht die lieblichen Bilder ihrer Jugend in verschärft Schön an dem geistigen Auge vorbeiziehen. Die einzelnen Landschaftsbilder, die diesen Träumen zum Rahmen dienen, werden von einem bedeutenden japanischen Künstler Yoshio Markino ausgeführt. So wird z. B. der schöne japanische Glauben, daß die Leiber der auf dem Schlach-

feld gebliebenen Soldaten wieder auferstehen, die Grundlage einer dieser Traumgeschichte bilden.

## Gerichtshalle.

**# Königswinter i. Br.** Unter der Ansage der Selbstverhüllung mußte der Grenadier Coos vom Grenadierregiment Nr. 3 vor dem Kriegsgericht erscheinen. Der Angeklagte, der im Herbst v. J. zur Abstellung seiner Dienstpflicht eingezogen war, wollte nicht beim Militär bleiben, da er, wie aus vorgefundene Briefen hervorahnte, keine Lust am Soldatenleben dachte. Am 30. März d. J. fuhrte er auf der Mannschaftskarte aus seinem mit einer Blaspomone getadeten Gewebe einen Schuß auf sich ab, der ihm den rechten Beinbein zertrümmerte. — Das Urteil lautete auf 10 Jahr Gefängnis und Verzehrung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

**Sofia.** In dem Verleumdungsprozeß des Ministerpräsidenten Petrow und des Kriegsministers Savow gegen den Redakteur der Zeitung "Mit" wurde dieser für schuldig befunden und zu einer monatlichen Gefängnisstrafe verurteilt. Der Redakteur hat in einer Anzahl von Artikeln die beiden Minister umfangreiche Veruntreuungen staatlicher Gelder und der Beschränktheit bezichtigt.

## Zur Schulgesundheitspflege.

Nachdruck verboten.

**Die gründliche Reinigung des Fußbodens in Schulzimmern mittels Besen und Schuerstab ist wegen der Subsistenz und den für Kinder berechneten schmalen Gängen zwischen den selben mit großen Schwierigkeiten und Unsicherheiten verbunden.** In manchen Schulhäusern werden daher aus hygienischen Gründen von Zeit zu Zeit sämtliche Schuhläufe und Tücher abgeschraubt und hinausgeschafft, um nun eine gründliche Reinigung des Fußbodens vornehmen zu können. Eine sehr umständliche, zeitrouhende Arbeit. In manchen Schulen finden deshalb Schulbüro-Auswendung, welche trotz der Beschaffung am Fußboden um ein Scharnier beweglich eingerichtet sind und sich zum Zwecke der bequemen Reinigung des Schulzimmers umlegen lassen. Diese Umlegen und Wieder-aufrichten der Stühle nimmt aber auch noch viel Zeit in Anspruch, auch wird der Hoben nicht vollständig freigelegt. Mit dieser Art der Schulzimmer-Reinigung hat sich wegen der unverhältnismäßigen Kosten die Schulverwaltung in Russland seit Jahren eingehend beschäftigt. Die maniakalen Untersuchungen haben schließlich zur Errichtung einer finanziellen Konstruktion geführt. Sämtliche in einem Schulzimmer enthaltenen Stühle werden durch einen gemeinsamen Eisenen Rahmen zusammengefaßt. Durch Bewegung einer Kurbel, welche mit einem Hebelsystem in Verbindung steht, werden sie insgesamt bis zur Decke des Zimmers emporgehoben. Auf diese Weise wird eine gründliche Reinigung ermöglicht und die Arbeitsleistung auf das geringste Maß herabgesetzt.

## Buntes Allerlei.

**\* Ein Hosuare Frans' I., König von Frankreich, beklagte sich bei dem Herrscher, daß ein Soldat ihm gedroht habe, ihn ermorden zu wollen. „Wenn er dich ermordet,“ erwiderte der König, „so lasse ich ihn fünf Minuten darauf hängen.“ — „Angenehmer wäre es mir,“ antwortete der Narr, „wenn mein gnädigster Fürst ihn fünf Minuten zuvor hängen ließe.“**

**\* Zeitgemäß. Dame: Ich möchte einen Briefsteller für Liebende.“ — Buchhändler: „Hier hab' ich einen mit Anhang, der die Geschichte-Bücher-Paraphraphen des Bürgerlichen Geschriebes enthält.“**

**Ein modernes Kind. Mutter: „Liebes Kind, warum siehst du denn alle deine schönen Puppen auf dem Fußboden umher?“ — Lüchtherren: „Aber, Mama, die liegen doch alle in Ohnmacht!“**

**Einerlei! Mutter: „Marie, wenn Karl dich heute abend bitten, ihn zu heiraten, sage ihm, er solle mit mir sprechen.“ — Tochter: „Und wenn er es nicht tut, Mama?“ — Mutter: „Dann sage ihm, ich wünsche mit ihm zu sprechen.“**

**Seine des Vaters ins Treppenhaus eintritt, denn ich werde in den nächsten Jahren vielleicht überhaupt nicht mehr nach Berlin kommen.“**

**Ach, was Sie sagen! Das tut mir aber leid!“**

**„Gut Ihnen lebt!“**

**„Ne, aber natürlich, Herr Ingenieur. Ich kann Sie doch hören, als Sie noch mit dem Reisbrei unterm Arm damals als Student auf die technische Hochschule zogen. Wissen Sie noch — in der Karlsstraße — Sie waren doch der erste Professor von der Frau Majorin.“**

**Arnold musterte im Treppensteigen das Treppenhaus und die Türrahmen, in Gedanken an die Majorin, der er damals im kleinen Treppensteigen und der ersten Etage das letzte Geleit über diese treppichdelegierten Stufen gegeben hatte. Es kam ihm heute alles so frisch vor.**

**Auch jetzt war die breite Treppensteige der ersten Etage mit grünen Gurtionen geschmückt. Aber während damals schwere Treppensteiger und Treppensteigerinnen den Raum doppelt gemüht hatten, standen jetzt hundert Herdsäulen in dem düsternen Gewölbe.**

**„Frau Majorin Blägg's Pensionat für Inn- und ausländer!“ — das Schild prangte noch immer neben der Ecke.**

**Haben die Damen denn nach dem Tode der Majorin noch Beauftragte gehabt?“ fragte er den bei dem Treppensteigen asthmatischen alten Wirt.**

**„Fortsetzung folgt.“**

Karl Schurz †.

von Tibet gesprochen wird, "Singpho", die Sprache eines Volkes, das im Hinterland des östlichen Assam wohnt, "Kuliu", das auf einer Insel der Neuen Hebriden heimisch ist, "Sigula", das Idiom der Wa-Sigulas, die ein großes Gebiet in Deutsch-Ost-Afrika bewohnen, "Saa", das auf einer der Salomon-Inseln gesprochen wird, und die arabische Umgangssprache, die den Ungebürgten in Asien allein verständlich ist.

**Eine Hochzeit mit Hindernissen** feierte nach dem V. A. A. der Apotheker Mazzetto in Gozzano bei Turin. Er war auf seinem Fahrrad nach Alzo unterwegs, um sich noch einige für seine Trauung notwendige Vorlese zu besorgen, als er von drei maskierten Banditen angehalten wurde, die ihn seiner Tasche von 1500 Lira beraubten und ihn in einen Abgrund stürzten. Dort kam Mazzetto, der durch den Fall nur ohnmächtig geworden war, nach einigen Stunden wieder zu sich, begab sich nach Alzo, zeigte das Verbrechen an und feierte noch an demselben Abend seine Hochzeit.

**Bei der Hochzeit des Königs von Spanien** mit der Prinzessin Gina von Battenberg am 30. Mai werden nicht weniger als fünf Thronfolger erwartet: der Prinz von Wales, Erzherzog Franz Ferdinand, Prinz Albert Leopold und die Herzöge von Sachsen und Braganza. Norwegen wird hier durch Baron v. Wedel Jarlsberg, Holland durch General Monceau, Frankreich wahrscheinlich durch General Dubois vertreten lassen; Japan durch seinen Gesandten in Brüssel, China durch den Londoner Gesandten Wang Tsu Sied, Siam durch einen einheimischen Prinzen; die Vereinigten Staaten durch einen Spezialbotschafter Mr. Whistler. An der Spitze der deutschen Expedition steht der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen.

**Kirchenkreuz.** Wertvolles Kircheninventar ist einem Diebe im Dom zu Santiago (Spanien) in die Hände gefallen. Unter den geschnittenen Sachen befindet sich ein Kreuz aus dem neunten Jahrhundert, Geschenk Alfonso III., sowie ein vom Erzbischof Spinola im fünfzehnten Jahr-

hundert geschenkt, wenn man festig darüber ist, ihr ein Glück bereitet zu haben!

„Will ich denn das Glück Ihrer Mutter nicht gleichfalls?“

„Sie wollen ihr Glück — gewiß — aber als Gruß an Ihre Seite!“

„Fräulein von Reck, meine Liebe zu Stephanie ist so groß und so außergewöhnlich, daß ich auf mein eigenes Glück verzichten könnte, wenn ich Stephanie selbst dadurch glücklich würde. Aber daß wir beide unglücklich werden und uns nicht einmal wehren sollen — nein. Sie verlangen übermenschliches. Ich muß sie sehen — sie sprechen.“

„Achtvoll sah sie ihn an: „Sie haben es also wirklich barfuß abgeschritten...“

Er unterwarf sie mit einer abwehrenden Bewegung. Fräulein will ich, ob Stephanies in ihrem Kreuzlause ähnlich ist — und ob's ein selbständiger Entschluß war! Und wenn nicht, ihr sagten, daß noch vor dem Standesbeamten ihr frei steht, nein zu sagen.“ Er grüßte kurz und verabschiedete sich, den Weg quer über den Königsplatz, an dem sie angelangt waren, zum nächsten Droschenhalteplatz nehmend.

2.

Der Portier des Hauses Hardenbergstraße 42, ein früherer Brauerei- und Kaffeehausbesitzer der Kaffeehaus-Zentral-Bierbrauerei, kam sofort vor die Haustür gelangen, als der Taxizimmer mit dem Schiffingenieur vor dem Gitter des kleinen Bogenportals anhielt.

„Kein Gesäß mit, Herr Ingenieur?“ fragte

der bediente alle verwundert, nachdem er den Ankömmling begrüßt hatte.

„Es liegt noch auf der Bahn, Stadelmann!“ erwiderte Staud. „Ich weiß nicht, ob es lohn, es herzuschaffen. Kann sein, daß ich sogar wieder abreise.“

„Nicht möglich!“ rief der ehemalige Brauer. „Sie werden doch bei der Hochzeit von unserem Herrn dabei sein!... O, Herr Ingenieur, das wird ein Fest! Der Volksfest wird ja oben in der Blücherstraße gefeiert — aber die Hochzeit selbst, ich meine die Tafel, findet im Kaiserhof statt. Zweihundert Gedekte — denten Sie mir!“

„So, so!“ sagte Arnold lächelnd. „Da gibt's wohl noch viel zu tun! Ist denn das gräßige Fräulein augenblicklich zu Hause?“

„Das glaub' ich nicht, Herr Ingenieur. Ich sah sie vor einer Stunde mit dem Herrn Bruder nach Jahren. Und Fräulein von Reck ist, glaub' ich, auch in die Stadt gegangen.“

„Ach, ich werde sie ein paar Augenblicke meine als Bude inplizieren. Ist denn droben alles in Ordnung?“

„Gi sicher, Herr Ingenieur. Meine Frau hat alles hergerichtet. Es ist ja ein Jammer, daß Sie so wenig von dem Zimmer haben. Jetzt sind Sie doch gerade elf Monate lang nicht dagewesen. Ein paarmal haben Männer danach gestragt — aber Sie wissen ja, wie unser Herr ist: er nimmt nicht all und jeden ins Haus.“

„Nun werde ich das Giebelzimmer aber doch wohl aufgeben müssen, lieber Stadelmann,“ jagte Staud, während er an der

Seite des Portiers ins Treppenhaus eintrat, denn ich werde in den nächsten Jahren vielleicht überhaupt nicht mehr nach Berlin kommen.“

„Ach, was Sie sagen! Das tut mir aber leid!“

„Gut Ihnen lebt!“

„Ne, aber natürlich, Herr Ingenieur. Ich kann Sie doch hören, als Sie noch mit dem Reisbrei unter dem Arm damals als Student auf die technische Hochschule zogen. Wissen Sie noch — in der Karlsstraße — Sie waren doch der erste Professor von der Frau Majorin.“

Arnold musterte im Treppensteigen das Treppenhaus und die Türrahmen, in Gedanken an die Majorin, der er damals im kleinen Treppensteigen und der ersten Etage das letzte Geleit über diese treppichdelegierten Stufen gegeben hatte. Es kam ihm heute alles so frisch vor.

Auch jetzt war die breite Treppensteige der ersten Etage mit grünen Gurtionen geschmückt. Aber während damals schwere Treppensteiger und Treppensteigerinnen den Raum doppelt gemüht hatten, standen jetzt hundert Herdsäulen in dem düsternen Gewölbe.

„Frau Majorin Blägg's Pensionat für Inn- und ausländer!“ — das Schild prangte noch immer neben der Ecke.

„Haben die Damen denn nach dem Tode der Majorin noch Beauftragte gehabt?“ fragte er den bei dem Treppensteigen asthmatischen alten Wirt.

„Fortsetzung folgt.“

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Vorläufige Anzeige.

Am Himmelfahrtstage:  
Große Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs,  
bestehend in Konzert und seinem Ball.

R. Große.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

## große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.  
Hierzu lädt ganz ergebenst ein Ernst Hähn.

Schönster und grösster  
Saal des Röderdals

## Holz-Auktion.

### Pulsnicker Forstrevier.

Forstort: Kesselberg und Oberbusch.

Montag, am 28. Mai 1906, vorm. 9 Uhr

sollen in Hartmann's Gasthof zu Hauswalde  
cirka 125 Rmtr. Rollen und Aeste,

" 44 " Brennreisig,

" 100 " Stöcke,

sowie einige Rodelparzellen bedingungswise im Einzelnen versteigert werden.

Die von Hellendorf'sche Rent- und Forstverwaltung.

Fr. Ulbricht.

## Wer?

niemand kaufen will, verfüge nicht, mein reichhaltiges Lager in nur hochelaganten und  
erstklassigen Nähern in Augenschein zu nehmen, als:

## Corona, Westfalen, Presto, National und Exzelsior.

Ausschlag für Torpedo-Freilauf 12 Mark. Laternen, Mäntel, Schläuche, Glocken und  
alle Radsportartikel halte ich in großer Auswahl und nur guten Qualitäten stets am Lager.

Alle Reparaturen werden jederzeit prompt und billig von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn,  
mechaniker.

für die uns anlässlich unserer

## Vermählung

in so überreichem Maße freundlich erwiesenen Ehrenungen und Aufmerksamkeiten  
statten wir allen hierdurch unseren  
verbündlichsten und herzlichsten Dank

ab.

Großröhrsdorf und Brettnig, im Mai 1906.

Wigand Schöne und Frau  
geb. Gnauck.

## Das photographische Atelier

von Alwin Trautmann & Carl Schimke

in Großröhrsdorf, Hohestraße,

in nächster Nähe des Gasthauses zur Linde, empfiehlt sich zur

Anfertigung photogr. Aufnahmen,  
von Hochzeits- und Vereinsgruppen, sowie Spezial-Kinderauf-  
nahmen jeder Größe in sauberer, künstlerischer Ausführung, bei soliden Preisen.

## Westfälische Felsen-Emaille

das beste und haltbarste Emaille-Geschirr,  
vollste Garantie für absolute Haltbarkeit  
und Säurebeständigkeit der Emaille • •

empfiehlt billig

Bruno Kunath,  
Großröhrsdorf.

Zur jetzigen Saison

bringe ich mein großes

## Schuhwaren-Lager

in nur soliden Waren in Erinnerung:

für Herren in Borgkalf:

Zug-, Agraffen- und Schnallenstiefel, sowie Stiefeletten in Rohspiegel-  
Kals- und Rindleder, ferner

für Damen und Kinder:

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe verschiedener Ledersorten  
in großer Auswahl zu zivilen Preisen, ferner für Damen Chevreau-Knopf-  
stiefel, sowie

• • Kinder-Jahrschuhe • •

in schwarz und farbig.

Reelle Bedienung!

Bitte bei Bedarf um gültige Verücksichtigung.

Billigste Preise!

Hochachtungsvoll Max Büttrich.

NB. Schwarze leichte Handschuhe für Herren am Lager. D. O.

## Dank.

Für all' die wohltuenden Beweise liebvoller Teilnahme beim Heimgang  
unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Amalie verw. Lübeck in Kreischa

sagt herzlichen und aufrichtigen Dank

Brettnig und Kreischa, den 18. Mai 1906.

Die trauernde Familie Lübeck.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

## öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einlade O. Haufe.

## Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

## seine Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Es lädt ergebenst ein R. Große.

## Grüne Aue.

Sonntag, den 20. Mai

## Fidèle Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Freundlichst lädt dazu ein A. Richter

## Gute Quelle.

### Sachsenklub!

Nicht Freitag, sondern bereits Donnerstag vor den Fünftageitagen wird das

## Schlachtfest

abgehalten. Entrichtung der Steuern bis spätestens Sonnabend den 26. d. M.

D. B.

## Herren-Kleider

aller Art

erhalten durch

## Chemiche Reinigung

das

## Anlehen der Neuheit

wieder durch die

## Färberei

W. Kelling.

Annahmestelle: Otto Milde, Brettnig, 145c.

## Gold

wert ist ein jarkes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammet- weiche Haut und blendend schöner Lack. Alles erzeugt die allein echte:

Stedtenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. Radebeul,

mit Schuhmarke: Stedtenpferd.

a Stück 50 Pf. bei: Theodor Horn

## Speisekartoffeln

verkauft J. Oswald,

Gemeindebüro.

## Zur Aufklärung!

Die Praxis mancher Geschäfte, auf 25 T  
a 1/2 Pfd. Kaffee ein gleiches Palet zu  
geben, ist bei uns schon längst, wenn da  
in anderem Sinne, durchgeführt. Wenn da  
z. B. 25 mal 1/2 Pfd. unserer Spezialmarke

Perl-Mischung zu 60 Pfg.

kaufen, geben Sie dafür M. 15.— aus und  
erhalten 5% Rabatt — 75 Pf. und dafür  
sogar 5/8 Pfd. Kaffee, also sogar noch 1/2  
mehr. Dadurch wird Ihnen bei uns der Vor-  
batt schon bei einem halben Pfund gewährt,  
während Sie dort, wenn Sie nicht minder  
stens 25 Guldscheine bezahlen, der Zugabe  
verlustig geben. Außerdem haben Sie bei  
uns noch die Gewähr, für dasselbe G  
etwas besseres zu erhalten, als dort, wo Sie  
die enormen Unkosten für Reisenden, Kutsch-  
Geschirr u. s. w. mit bezahlen müssen.

Bitte überzeugen Sie sich und probieren  
Sie!

F. Goeth. Horn. Theodor Horn

Kaffeerösterei mit Dampfbetrieb.

## Untersuchung

eines jeden "Urines" ist unbedingt

nötig, wenn derselbe trübe ist oder

abgesetzt. Wer hat Schmerzen und

Brennen bei Wasserlassen, schlechte

Verdauung, irgendwelche innere

Schmerzen, der sende seinen

Morgen-Urin mit Altersangabe

an das Chemische Laboratorium des

Chemikers R. Otto Lindner,

vereidigt zum Betriebe einer Apotheke,

Dresden-A., Fürstenstraße 47.

Alle erstdichten Erkenntnisse werden

sicher erkannt.

2 Scheffel ansteckender

Klee

find zu verkaufen bei G. A. Boden.

Zwei schön bestandene

Kleebrächen

find zu verkaufen, auch das ansteckende Gras

in meinen Gärten ist billig zu verkaufen.

F. Ferdinand Schöne.

Ein

Bandstuhl

mit 5/4 Zoll-Einteilung, 24 Gang, ist sofort

zu verkaufen Brettnig Nr. 184.

Spangenschuhe

in sehr großer Auswahl, als weiße Lack-

lack, rote, braune, Borgkalf usw., empfiehlt

billigen Preisen Max Büttrich.

Büfftenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Aus neuerer Zeit.

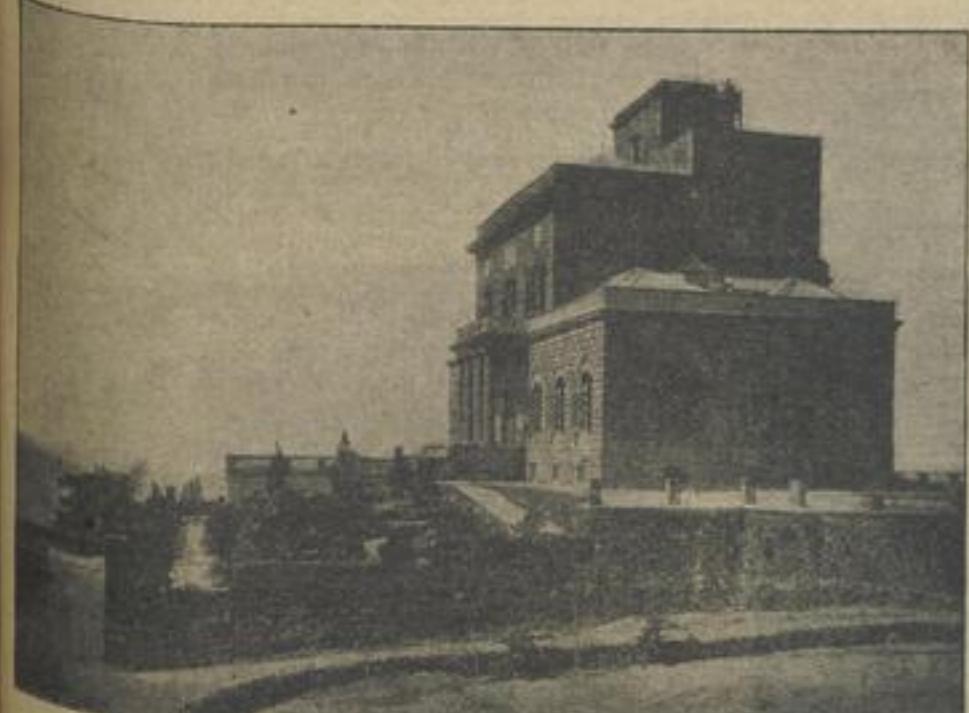
Die jüngste Eruption des Vesuv, die den höchsten Grad der Hefigheit am 7. und 8. April erreichte, reicht sich in ihren verlösenden Wirkungen bis in die Jahre 79, 1631 und 1794 an und scheint ein Beweis dafür zu sein, daß dieser Vulkan einer Periode gewaltiger Ausbrüche entgegengesetzt. Nachdem die vulkanische Tätigkeit schon acht Tage früher begonnen hatte, warf der Hauptstrater am 7. weißschäbende Massen bis zu 500 Meter und darüber empor, während ein betäubender unterirdischer Donner rollte und Erschütterungen der Erde in der gan-

gen Umgebung des Berges wahrgenommen wurden. In der Nacht auf den 8. war der Himmel dreieckig gerötet von dem Widerchein der ungeheuren Lavaströme, die das Atrio del Cavallo füllten, auf Terzigno auslossen, Boscoreale unmittelbar bedrohten und Torre Annunziata mit Schreden erfüllten. Das Meer war beständig erregt und schwoll das schwer beängstigte Gestade überstürzen zu wollen, so daß die Einwohner Altdiender mit ungemeinen Schwierigkeiten erfüllt war. Am 9. leistete dichte Niederschläge ein, die sämtliche Städte und Dörfer des Bebauungsgebietes im Mitteldienst zogen und die gesamte Vegetation dieses Bezirks vernichteten. Am 10. steigerten sich die Eruptionen abermals, wurden aber in der Nacht zum 11. schwächer; auch war das unterirdische Gestöße seltener und von geringerer Stärke. In Neapel ging seit sieben Uhr abends ein dichter Regen rotlichen Sandes nieder, wie denn überhaupt von nun an die vulkanische Asha sämtliche Ortschaften am Fuße des Vesuv mit einer dichten Schicht bedeckte, unter deren Last nicht nur die armfelsigen Hütten der Landbevölkerung, sondern auch massive Bauten, wie Kirchen und Rathäuser, in Trümmer sanken, wobei Hunderte von Menschen ums Leben kamen. Der Vesuv war fast ununterbrochen in dichten Wolken gehüllt, die tiefen Sonnenstrahlen am Frühlingsitag in stoffdunkle Nachte verwandelten. Die Veröllerung des Eruptionengebietes ist auf Jahre hinzu ruiniert, denn durch den Ascheneigen ist alle Vegetation in weitem Umkreise des Vesuv vernichtet.

20



Der erhaltene Lavastrom.



Das Observatorium des Vesuv.

## → Der Hofrat. ←

(Fortsetzung) Roman von Jean Bernard. (Illustration verloren.)

Olnovka hatte wohl einen Ruf des Stolmens ausgestoßen, ohne es zu wollen, denn der eine Wanderer schaute nach dem Park, wo Olnovka stand; auch er schien den Beobachter zu erkennen, da er erschrocken zusammenfuhr und überlegend stehen blieb.

"Seid Ihr's, Olnovka? Wie kommt Ihr hierher?"  
"Das gerade wollte ich von Euch wissen. Ihr seid ein sehr gejuchter Mann."

"Still, Olnovka, macht mich nicht unglücklich wegen der Münchener Sache, die weit hinter mir liegt."

"Warum kommt Ihr denn gerade nach Ruhland, wo ein Preis auf Euer Entgehen gesetzt ist?"

"Ich zog's wieder ins Vaterland. Wem gehört denn die schöne Villa? Und dient Ihr hier?"

"Ach was," sagte Olnovka unwillig.  
"Ihr fragt und fragt in einem fort und antwortet nicht. Wist Ihr denn nicht, daß der nächste beste Gendarm Euch verhaften kann? Ihr habt es ja auch stark in Wunden getrieben; man wird dort jetzt noch davon sprechen."

Der Berinow genannte schritt rasch weiter; aber der Nachfolgende mußte doch einige Worte aufgefangen haben. Er blieb bei Olnovka stehen und sagte freundlich: "Guten Abend, Väterchen! Entschuldigt eine Frage: Ihr kennt den Patron da?" auf den Vorausfahrenden deutend.  
"Steht's mit dem so schlimm? Ich habe schon längst Verdacht gegen den Patron —"

"So?" meinte Olnovka, "und zieht mit ihm im Lande umher?"  
"Ja? Gott bewahre! Er hat mein Boot auf einen Monat gemietet, aber er bezahlt nicht. Ich bin nämlich der Besitzer des Segelbootes, das hier angelangt ist. Ich bin heute selbst mitgefahren, weil der Herr sagte, er habe Geld in Mariopol stehen, das er beheben wolle."

"In Mariopol? Gij bei wem denn?"  
"Ich glaube, bei einem gewissen Netrep." Bei Netrep? Ha, ha," lachte Olnovka.

„Der hat freilich ein paar Hufen Landes bekommen, als die Leibeigenenschaft aufgehoben wurde, aber der macht keine Geldzulden. Er gehörte zu den Seelen Gallitshins und wenn er was braucht, wendet er sich an uns, wie die andern alle; denn der Fürst sorgt noch immer für das Fortkommen seiner ehemaligen Leibeigenen. Von Netrep hat er unmöglich Geld zu fordern!"

"Mein Gott, das wäre schrecklich. Entschuldigt, Väterchen,

ich habe leider keine Zeit mehr, ich muß ihm nach, sonst verlier' ich ihn aus den Augen. Vielleicht erlaubt Ihr mir, bei Euch an dem Heimweg vorzupreden, da Ihr doch mehr von dem Patron zu wissen scheint. Natürlich vorausgesetzt, daß Ihr von ihm nicht abhängig seid und liebes schweigen wollt."

"Abhängig? Das wäre! Kommt immerhin, mein Herr ist abwesend; ein Stündchen können wir dann schon bei einem Gläschen Wutki plaudern. Es ist ja Christenpflicht, den Rächten vor Schaden zu bewahren!"

"Vorher Dank zum voraus, Väterchen! Also ich komme! Gott befohlen bis nachher!"

Der Mann setzte seinen Weg fort und auch Olnovka schreite weiter in den Park hinein. Wäre er nur ein paar Augenblicke noch stehen geblieben, so hätte er einen dritten Mann auf dem Pfad vorübereilen sehen, der den beiden Vorausgehenden folgte. Der Pfad führte im Bogen um die Villa Gallitshin herum und mündete dann in den Fahrweg nach Mariopol. Alle drei Männer betraten zwar die Landstraße, aber vorläufig schien



Altenregen im Hafen von Neapel.

Mariopol nicht ihr Ziel zu sein, denn sie trafen in einem einsam stehenden sogenannten Gasthause zusammen, wo sie sich eine Fischsuppe kochen ließen und sich in französischer Sprache unterhielten.

Der Eintritt der Wirtin unterbrach die Unterhaltung.

Der Hausverwalter der Villa, Olnovka, dachte indessen kaum mehr lebhaft an Berinow; er batte der Obdienstboten seines Amtes zu warten. Tiefer im Park stand ein älteres Gebäude, welches zu Dienervorwohnungen eingerichtet war und hinter dem sich auch die Stallgebäude und Remisen befanden. Olnovka, der nicht verheiratet war, hatte für gewöhnlich auch seine Wohnung im Parkgebäude. Sobald jedoch die Herrschaften nach Petersburg reisten oder sonst abwesend waren, bezog Olnovka ein Parterrezimmer der Villa, wo er auch schlief. Das Dienstgebäude im Park war mit der Villa durch Telefon verbunden, so daß der Fürst von seinen Nähmlichkeiten direkt Befehle ausspielen konnte. Der Parkhütte am Parktor, der dort ein niedliches Portierhäuschen bewohnte, war von Olnovka verständigt, daß noch ein Mann aus Mariopol vorzusprechen werde.

Früher als erwartet, traf der Fremde ein; Olnovka wunderte sich, daß derselbe schon von Mariopol zurück war, und bat ihn dann höflich, vor den Speisen, die er hatte bereitstellen lassen, zu nehmen. Selbstverständlich fehlte der unvermeidliche Wutt nicht.

Olnovkas Besuch ließ sich nicht nötigen und erklärte zunächst unbefangen sein frühes Erscheinen: "Mein Patron fehrt bei einem Bauer ein und ich mußte mich führen; er sagte, er käme morgen noch bald genug nach Mariopol."

"Bei einem Bauer? Ah, jetzt verstehe ich drüber an der Chauffee bei Gleiter. Gott, da



Blick nach dem Krater des Vesuv.

wird der verwöhnte Verinow Augen machen. Was kann ihm dann Genteum bieten."

"Ist er so verwöhnt? Ich habe es nicht gefunden. Warum liegt Ihr immer Verinow? Er nennt sich anders."

"Das ist begreiflich," lachte Olnovka über die Naivität des Sprechers, "er hat als Verinow zu viel auf dem Herbolz. Ja, ja, Ihr habt Euch da einen jauheren Patron ausgewählt!"

"Erzählt mir's. Sieht's denn wirklich so schlecht mit ihm?"

"Verlaßt Euch drauf." Dann erzählte Olnovka, was ihm von dem Vorleben Verinows bekannt war. Der Fremde hörte aufmerksam zu, hin und wieder einen Ausruf, eine Frage einwerfend.

So ging eine gute Stunde hin. Der Fremde, der sich Anastasjka nannte, erzählte von seinen häuslichen Verhältnissen und gab auf die Fragen Olnovkas, soweit er konnte oder wollte, Bescheid. Die Bandung des Segelbootes war nach seiner Darstellung auf Verinows ausdrücklichen Befehl an dieser Klippenreichen Stelle geschehen, obwohl man außerheram gegangen hatte, daß sich rechts von der Villa eine bequeme, gefährliche Bucht befände. Von den Plänen Verinows wußte Anastasjka offenbar nichts, aber Olnovka fand seinen Verdacht bestätigt, daß der Verbrecher irgend einen Streich vorhabe. Er nahm sich vor, am andern Tage in aller Frühe das vor Anker liegende Segelboot zu besichtigen, und sonstige Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Es war eine schöne, milde Nacht. Olnovka öffnete ein Fenster, um dem Tabakrauch etwas Abzug zu verschaffen. Bis hierher in das Gemach hörte man den Wellenschlag der Klippenbrandung. Sonst war alles still und ruhig, auch das Gespräch der beiden Männer störte, der Stoff war erschöpft und der Krieg Wutti leer. Eine Pause folgte, man hörte draußen im Park ein Käuzchen fräzzen und Olnovka wurde lästig.

"Ich werde die Vaterne zurecht machen," sagte er, "sonst wird's Euch zu spät, wenn Ihr nach der Herberge wollt."

Olnovka stand auf, auch Anastasjka erhob sich, ancheinend etwas vom Wutti angegriffen. Im dunklen Vorraum zündete der Hausherrwalter die Vaterne an; kaum hatte er diese Arbeit verrichtet, so erhielt er einen wichtigen Schlag über den Hinterkopf, daß er niederschrüttete. Er fühlte noch, wie er an Händen und Füßen gefesselt und ihm ein Täschentuch in den Mund gezwungen wurde, dann schwanden ihm die Sinne.

Anastasjka, der dies alles mit großer Schnelligkeit und Geschicklichkeit vollführte, ließ nun den Ruf des Königschen erklingen — und bald darauf stiegen seine beiden Genossen durch das offene Fenster ein.

"Du hast uns nicht schlecht warten lassen."

"Früher war es nicht möglich. Doch ans Werk! Wie werden wir die Sachen am besten nach dem Schiffe bringen? Wir könnten das Pforttor passieren, der Verwalter hat den Schlüssel in der Tasche; aber es ist ein so großer Umweg. Gudem weiß man nicht, ob der Portier fest schläft."

"Wir wollen den Weg über die Mauer am Meer wählen, über die wir jetzt eben herausgestiegen sind," sagte Verinow unverzüglich.

"Wie sieht's mit den Hunden?"

"Die sind auf den Hofraum im Parkegebäude beischrankt," antwortete Verinow leise. "Ich habe die Pforte dort geschlossen, so daß die Bestien nicht nach dem Park rennen können. Sie waren etwas unruhig, als ich die Hoftür schloß."

"So wären wir so weit in Sicherheit. Also hinauf nach den herrschaftlichen Zimmern. Seht, da hängt der Schlüsselband, benauer kann man's nicht haben."

Die drei Verbrecher gingen an ihr Werk, sie fanden reichlich zu tun. An der Mauer, wo sie den Uebertritt bemerkstellten wollten, häuften sie einstweilen goldene und silberne Gepräge aller Art auf und der dritte Man, ein Schweigame, Hüter Geiste, meinte, es sei Zeit, mit dem Verladen ins Schiff zu beginnen.

"Das kannst Du immerhin," flüsterte Anastasjko, "fülle alles in die Säcke und lange an, die Pockete nach dem Schiff zumabschleppen; wir beide wollen uns an den Geldschränk machen, das ist das wichtigste Geschäft. Wir haben die ganze Nacht vor uns!"

"Na wohl," brummte der Schweigame, "verpaßt aber nicht, dem Kerl drinnen noch eins drauf zu geben, daß er das Wieder-entwachen bleiben läßt. Er könnte auf unsere Syne helfen, wenn er hat das Schiff gesehen."

"Gut, gut, wir werden's besorgen," meinte Anastasjko kurz.

Er und Verinow mührten sich ab, im Arbeitszimmer des Fürsten, das an dessen Schlafzimmer grenzte, den Geldschränk

zu öffnen, was ihnen erst nach Stundenlanger Arbeit gelüftet; indessen schleppte der Schweigame unten an der Meeresmauer schwere Arbeit. Er mußte erst die Säcke füllen und abbinden, dann auf die Mauer legen, einen Sack nachziehen und auf der anderen Seite hinablassen und dann denselben über die Klippen nach dem Schiffe tragen. Er suchte sich die Arbeit zu vereinfachen; er blieb jetzt im Park und füllte erst alle Säcke, die er zuband. Das hielt ihn längere Zeit jenseits der Mauer; so daß er weder jah noch hörte, daß ein zweites Segelboot an den Klippen landete, gleich darauf jedoch wieder in See ging, nachdem zwei Männer auf den Strand gesprungen waren.

"Es ist heute spät geworden, Sonnka, also morgen nachmittag wieder drüber an der Bucht, hier ist doch schlecht landen."

Der Schiffer murmelte etwas, was bei dem Bogenpfeil unhörbar blieb, und stieß ab.

"Siehe da, Nedev, noch ein Boot! Also ist es doch nicht so isoliert, wie der Schiffer meinte. Wir schneiden ein großes Stück Weg ab. Hier muß der Felsspalt sein!"

"Still, Herr Graf," flüsterte der andere, "sieht, ein Mann sitzt dort oben auf der Mauer, der einen Sack herabwirft, nun noch einen. Wie das singt! Da geht etwas Unrechtes vor. Vorsicht! Ich habe nur eine Reitpeitsche bei mir."

"Mein Revolver genügt," sagte der Graf. "Berbergen wir uns und beobachten wir den Menschen!"

So geschah es. Der Sackträger brachte fast um fast leisend nach dem Schiffe. Als er wiederkehrte, sah er sich den Weg verstellt.

"Was treibt Ihr hier?" rief der Graf halblaut.

"Nichts, was Euch kümmern könnte," antwortete der Verbrecher verdrossen. "Geht Eures Weges!"

"Achtung, Herr Graf, er sieht!" rief Nedev und schlug mit dem Bleiknopf seiner Reitpeitsche so rückwärtig auf den Schweigamenen Arm und Hand, daß er das Messer fallen ließ; aber er wollte mit der linken Faust dem Grafen über den Kopf hauen, als dieser blitzschnell die Gefahr abwandte durch einen Schuß aus seinem fast knalllosen Revolver. Der Verbrecher stürzte nieder, er war in die Seite getroffen, wollte sich nochmals aufrichten, fiel jedoch ätzend wieder auf den Boden.

"Wollt Ihr uns nun sagen, was hier vorgeht?" fragte der Graf neuerdings. Er bekam keine Antwort.

"Seht dort hinaüber," nahm Nedev das Wort. "Das Schloß liegt dunkel, nur an jenen beiden Fenstern blitzen zuweilen ein Lichtstrahl auf. Ich vermute —"

"Vor allem wollen wir sehen, was die Säcke enthalten; öffnen Sie einen, Nedev, ich werde ein Nachlicht anzünden. — Gut, wir haben genau geheben. Sie haben recht, es wird ein Einbruch verübt; vielleicht sind die Bewohner in Gefahr. Eilen wir um die Parkmauer herum an das Eingangstor. — Entfernung!"

"Und der da?" meinte Nedev, auf den Verwundeten zeigend.

"Der scheint genau zu haben, lassen wir ihn einstechen bei den geräuschten Schäben. Unsere Silse ist vielleicht in der Villa nötig!"

Nedev gab dem Grafen recht und die beiden eilten, so schnell es bei der Dunkelheit möglich war, nach dem Pforttor.

Während oben im Arbeitszimmer des Fürsten Anastasjko an den Schlossern des Geldschranks feilte und sprang, wogu Verinow leuchtete, sagte letzter plötzlich: "Horch, was war das? War das nicht ein entfernter Knall?"

"Rein, sei nicht so närrisch und fürsäumig! Ich habe nichts gehört, unser Mitarbeiter wird einen Sack haben fallen lassen! Erdrückt mich nicht wieder und halte die Vaterne richtig!"

Er wandte der portierenverhangenen Tür zum Schloßzimmer des Fürsten den Rücken zu, sonst würde er einen Frauenkopf erblickt haben, der blitzschnell wieder verdwand. In der Tat, Vera Tcherkinja war erwacht, sie hatte eine Zeitlang dem sonderbaren Geräusch gelauft, war dann entschlossen aufgestanden, hatte sich im Dunkeln angekleidet und mutig das Schlaflgemach des Onkels betreten. Sie wußte genug: nur kalte Besonnenheit konnte hier helfen. Sie zog sich vorsichtig und leise zurück, warf ein Tuch um und schlüpfte den leppichbelegten Korridor und die Treppe hinab, um Olnovka zu weden. Was sie dort unten sah, als sie die ihr wohlbekannte Vaterne entzündet, machte sie schaudern; aber sie beugte sich zu dem Verwundeten, zog ihm den Knebel aus dem Mund, befreite mit einem in der Eile mitgenommenen Dolchmeister den Gebundenen von den Stricken. Er erwachte jedoch nicht aus seiner Ohnmacht; sie konnte ihm vorläufig nicht weiter helfen. Einen Augenblick überlegte sie, dann verließ sie die Vaterne.

um nichts zu verraten, fällte im Park noch Spießbuden verbor gen wören, sahne den Dolch und schlich leise in den Park hinab, um nach dem Tor zu gelangen, wo sie den Diener wesen wollte, der im Portierhäuschen sich befand.

Als sie an das Tor trat, hörte sie; es waren Personen außerhalb desselben, die öfters an das Fenster des Portiers wachten, dann hörte sie eine Stimme halblaut die Worte äußern: „Der ist nicht zu erwarten und wie müssen doch hinein!“

„Ohne sich lange zu beschinnen, rief Vera die Fremden an: „Was gibt es da? Was wollen Sie hier?“

„Drinnen spricht jemand, Herr Graf.“ ließ sich eine zweite Stimme vernehmen.

„Ah, endlich.“ entgegnete der Graf und fuhr fort: „Sie sind jedenfalls in Diensten der Herrlichkeit. Was Sie auch um diese Zeit an das entlegene Tor geführt haben mag, ich fordere Sie im Interesse Ihrer Herrlichkeit auf, uns sofort Eingang in den Park zu verschaffen.“

„Geschieht nicht, bleiben Sie ruhig, wo Sie sind!“

(Hörerzeugung folgt.)

#### → Im Frühlingswind. ←

Um flücht' Du wieder durch die Weiten,  
Du wunderbarer Frühlingswind,  
Und wo sich Deine Schwingen breiten,  
Da regt sich flüternd Baum und Strand;  
Und wie sich kugeln, wie sich neigen  
Die alten Kronen holze Pracht,  
Zwischen den Wintern Soweißen  
Und wechs' zu lichtem Tag die Nacht.

Und tanzend zarte Reime regen  
Sich, die von diesem Schlaf bedekt,  
Und schwollen neuem Lenz entgegen.  
Von Deinem Atem aufgeweckt  
Noch ist's ein Traum, der sie umsaugen,  
Verheißung nur, die sie gefügt —  
Voll naht Erfüllung, wenn vergangen  
Dein allgewaltig Brausen ist.

Die heiße Stirn möcht' ich Dir bieten,  
Du reiner Götteratem du,  
Ist's doch, als rauschtest Du den Frieden  
Auch bangen Menschenherzen zu;  
Als weiche Schmelz und steinlich Mähen  
Und ließ die Seele frei und weit —  
Als müsse irisch Weh entfliehen  
Dem Hauch der Unvergänglichkeit.

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### » Gemeinnütziges. »

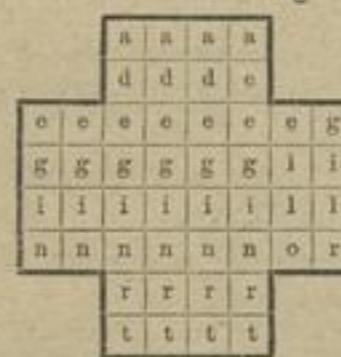
Zwei Methoden, das Rosenblut schnell zu止fen, sind noch immer nicht allgemein genug bekannt. Die erste besteht darin, daß man den kleinen Finger des Patienten, an dem unteren Teil des Nagels — und zwar muß man die Operation an derselben Hand vornehmen, an deren Seite das Blut aus der Nase fließt, also rechts die rechte, links die linke Hand nehmen — mehrmals sehr fest mit einem starken Faden zwirn umwickelt. Noch einfacher ist es, den Arm derselben Seite, wo das Blut fließt, hoch in die Höhe gehoben zu halten, bis die Blutung aufhört. Dies ist besonders im Falle, wo sonstige Hilfsmittel fehlen, sehr anwendbar. Zur Erleichterung der unebenen Haltung kann man dem Arm eine Stütze geben, indem man mit der Hand einen hohen Gegenstand, Baumast oder dergleichen, ergreift.

Doch bei Rundbrennern werden nie völlig aufgebraucht, da der letzte Rest nicht mehr ins Petroleumbecken reicht und deshalb keinen Brennstoff mehr aufsaugt. Will man sie bis zum letzten Ende ausnützen, zieht man durch das Ende des Dochte einfach eine Anzahl dicker Fäden von Kaschmirwolle, die das Petroleum zu dem Dochte leiten.

Holzwärmer tötet man, indem öfter Petroleum, Benzин, Terpentin in die Bohrlöcher geplättet wird, letztere verliert man dann vorsichtig und poliert das Möbel eventuell wie gewöhnlich auf oder lackiert von neuem.

Mit Baumwolle verhälzte Leinwand erkennt man dadurch sehr leicht, daß man ein Stückchen des zu prüfenden Gewebes mit Öl vollkommen durchfeuchtet. Die Leinenfaser werden bei dieser Manipulation ganz durchscheinend, während die Baumwollfaser ihre weiße natürliche Farbe beibehält.

### » Nachtsch. »



#### 1. Homogramm.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den einander entsprechenden senkrechten und horizontalen Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. eine Gartenpflanze, 2. eine Stadt in Sizilien, 3. ein Land in Nordafrika, 4. eine Insel bei Südamerika.

#### 2. Radmandel.

Ein Pferdebesitzer hat zwei Pferde gekauft, eins für sich, eins für seinen Sohn, außerdem einen Sattel. „Was hast Du für die Pferde bezahlt, Vater?“ fragt der Sohn. „Ob.“ sagt der Vater, „der Sattel kostet 100 Mark. Wenn ich ihn auf mein Pferd lege, ist es mit Sattel dreimal so viel wert, wie Deins ohne Sattel; lege ich ihn auf Dein Pferd, so ist es mit Sattel halb so viel wert, wie meins ohne Sattel.“ Wieviel kosteten die Pferde?

Lösungen der Aufgaben in voriger Nummer:  
1. Der treue Sohn in diesem id' den Bau, was andres ist's als un  
schöne Stief?  
2. Ritter — Meer — Meer.

### » Lustiges. »



#### Schwankende Gestalten.

Der kleine Michel: „Schau, Mutter, da droben macht's einer'n Vatter nach.“

#### Und der Kinderfuhrer.

Hänschen: „Gretchen, wenn Du mich nicht erhörst, ehe ich auf die Schlagzähne sojor! Knöchgenkompti.“

#### Bischoflein.

„Sie sind ja so vergnügt, Frau Meier?“

„Denken Sie doch Glück! Mein Freund hat bloß fünf Jahr  
Büchlein bekommen, und auf genau Jahr hab ich gerechnet.“

Verlag und Druck: Klett, Weimar Verlagsbuchhandlung, Nag. Krebs, Charlottenburg 10 bei Berlin, Berlinerstr. 40. Herausgegeben für die Redaktion der Rosa Berliner  
Vierteljahrsschrift Nag. Krebs: C. Schulz, Charlottenburg, Querstr. 27.